Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1875

4 (12.1.1875)

urn:nbn:de:gbv:45:1-293141

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends. 1/4jährlicher Abonnementspreis **1 Mark 25 Pfg.** resp. **1 Mark 50 Pfg.** Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expedi-ionen Peterstr. № 3, Langenstr. № 16 und Rosenstr. № 25.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pr. Zeile 15 Pfg.—Ausl. 20 Pf.

Agenturen:
Oldenburg: Annoncen-Expedition von Büttner & Winter.
Rastede: Hr. Post-Expediteur Mönnich.
Bremen: Herr E. Schlotte.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 4. **Dienstag, den 12. Januar.** **1875.**

Rundschau.

— Die Angehörigen von schwererkrankten und in **Militärlazarethen** plötzlich verstorbenen Soldaten haben darüber Beschwerde geführt, daß ihnen weder von der Erkrankung, noch von dem Ableben eine Nachricht zugegangen, dies vielmehr erst spät nach der Beerdigung geschehen ist. Zur Hebung des Vertrauens der Soldaten zur staatlichen Fürsorge und auch im militärdienstlichen Interesse hat das Kriegsministerium angeordnet, das künftig in allen Fällen, wenn nach ärztlicher Ansicht der Zustand des Schwererkrankten bedenklich erscheint, Seitens der Lazarethverwaltungen die Angehörigen schleunigst benachrichtigt werden sollen. Der Reichskanzler, welcher von dieser Anordnung Kenntniß erhalten hat, hat sich zur Uebernahme sämmtlicher Kosten, welche durch die Absendung telegraphischer Depeschen etwa erwachsen, bereit erklärt.

— In der jüngsten Sylvesternacht wurden von der **Berliner Stadtpost** 666,768 Briefe incl. Correspondenzkarten (co. 62,000) befördert. Mit der Sortirung der Briefmassen in der jüngsten Sylvesternacht waren abwechselnd 18 und 24 Sortirer beschäftigt, von denen jede Abtheilung 8 Stunden lang vor den Sortirschränken arbeiteten.

— Wie es heißt hat der kürzlich in Prag verstorbene vormalige **Kurfürst von Hessen** in einem vorgefundenen Testamente den Wunsch ausgedrückt, in aller Stille in Kassel beerdigt zu werden. Der Verewigte ist der Erste, welcher von den im Jahre 1866 depossedirten Fürsten diese Welt verläßt, welche für ihn eigentlich keinen Raum mehr hatte. Von politischer Bedeutung ist der Tod des Kurfürsten ebensowenig. Jeder Einsichtige in Hessen hat sich längst gesagt, daß an eine Restauration nicht zu denken ist und seine persönlichen Anhänger und Freunde sind eine so verschwindende Minderzahl, daß sie zwar den Tod des Fürsten zu einer kleinen Demonstration benutzen werden, die aber ganz und gar ohne Belang ist. Seinen Söhnen, die bereits viel und nicht gerade in erfreulicher Weise von sich reden gemacht haben, fällt durch den Tod des Exkurfürsten ein bedeutendes Vermögen zu. Einzig und allein ist der Umstand noch von Interesse, daß mit Friedrich Wilhelm von Hessen der letzte Kurfürst gestorben ist, und somit wiederum ein Stück von der alten Reichsherrlichkeit aufgehört hat zu existiren.

Die Beisetzung der Leiche erfolgt am Montag in der großen Stadtkirche zu Kassel. Im Testament des Kurfürsten befindet sich eine besondere Rechtsverwahrung gegen Preußen. Der preußische Hof legt für den Verstorbenen eine vierzehntägige Trauer an.

— Dem Bürgermeister König von **Amberg,** einer ultramontanen Stadt der bayrischen Oberpfalz, ist ein hübsches Malheur passirt. Er ließ nämlich in der Meinung, das in Leipzig erscheinende Freimaurerblatt „Bauhütte" sei ein technisches Fachblatt, eine amtliche Bekanntmachung in das Blatt einrücken, worin der Magistrat von Amberg einen Techniker zur Leitung des städtischen Gaswerkes sucht. Diese naive Verwechslung hat nun dem Bürgermeister, der ohnehin im Geruche des Liberalismus steht, die heftigsten Vorwürfe der clericalen Presse zugezogen, die mit unerbittlicher Strenge über den unglücklichen Inserenten herfällt.

— Der Trieb nach **sommerlichen Zusammenkünften** regt sich bereits auch schon wieder. Die Friseure Deutschlands werden ihren diesjährigen Congreß, verbunden mit einem großen Haarmarkt und Ausstellung künstlicher Arbeiten von Menschenhaaren, in der Zeit vom 1. bis 3. Juli im Gewerbehaus zu Nürnberg abhalten.

— Der Aufruf zu dem in diesem Jahre in Stuttgart stattfindenden **deutschen Bundesschützenfest** ist von folgenden Mitgliedern des Centralcomite's unterzeichnet: Eugen, Herzog von Würtemberg, Ehrenpräsident. Dr. Hack, Oberbürgermeister, Vorsitzender. Eduard Föhr, Schützenmeister, Stellvertreter des Vorsitzenden. Eduard v. Hallberger, Commercienrath. Julius Klaiber, Professor. von Köstlin, Obertribunalrath. von Spitzemberg, Generallieutenant, Oberschützenmeister. von Tritschler, Baurath. Walcher, Gemeinderath und Rechtsanwalt. Wolff, Stadtbaurath.

— Zu Karlsruhe in Oberschlesien starb am Freitag Nachmittag **Herzog Eugen** von Württemberg, preußischer General der Kavallerie und erbliches Mitglied des Herrenhauses, im Alter von 54 Jahren.

— Aus **Frankreich** kommt die kaum überraschende Nachricht, daß das gesammte Ministerium seine Entlassung genommen hat. In weniger als Jahresfrist steht Frankreich gegenwärtig zum zweiten Male in einer Kabinetskrisis, — der deutlichste Beweis dafür, daß der kümmerliche Notbehelf, welcher mit der Errichtung des Septennats am 20. November 1873 geschaffen wurde, die geeignete Basis für die endgültige Lösung der Regierungsfrage nicht ist. Ebensowenig erscheint die nun seit fast vier Jahren existirende Nationalversammlung als ein fähiges Instrument, um der immer weiter um sich greifenden inneren Zerrüttung zu wehren und zur Herbeiführung dauernder Institutionen beizutragen. Erfreulich ist also weder die gegenwärtige Lage Frankreichs noch der Blick in seine nächste Zukunft. Am meisten zu bedauern ist dabei nur, daß bei den entwickelten internationalen Beziehungen Europa's ein ruhiges und unbetheiligtes Zuschauen der französischen Verhältnisse fast zur Unmöglichkeit geworden ist, da leider die Krankheit eines Gliedes an dem europäischen Staatenkörper die andern stets in Mitleidenschaft zieht.

— Karl Blind in London erhält einen Brief von **Garibaldi** aus Caprera vom 30. November, in welchem der alte General erklärt, er habe im letzten französischen Krieg nicht gegen Deutschland, sondern für die Demokratie gekämpft. Ueber die deutschen Fortschritte erfreut, halte er Deutschland für würdig, an der Spitze der nach Emancipation der Menschheit strebenden Völker zu gehen.

Wochenschau.

In der **Politik** sind in der verflossenen Woche sonderbare Gegensätze auf die große weltgeschichtliche Tagesordnung gesetzt worden. Mit dem Rufe: „der Kurfürst ist todt!" verband sich von Westen her der Jubelton: „es lebe der König!" Der letzte Kurfürst dieser Welt, der von Hessen, hat seinen Einzug in das ewige Reich des Friedens gehalten, aus welchem ihn keine Pickelhauben verdrängen können und aus welchem ihn am allerwenigsten seine frühern Unterthanen zurückwünschen, vielmehr auf seinen Grabstein die Worte setzen werden:

Wir wünschen sehr, daß ihm die Erde
So leicht, wie uns — sein Abschied werde.

In **Spanien** ist über Nacht ein Unmündiger König geworden. Der Sohn der tugendhaften Isabella, die erst vor nicht langer Zeit das in Spanien sehr beliebte Königsspiel: Leb' wohl Madrid! spielte, hat seinen Neujahrswunsch schneller und glänzender als jeder andere Inhaber von Wunschzetteln in Erfüllung gehen sehen. Er ist zum König von Spanien ausgerufen. Da er aber gleich voraussetzte, daß man ihm zur bevorstehenden Fastnachtsfeier wieder wegjagen würde, so hätte er es lieber gesehen, wenn man ihm seine Civilliste pränumerando nach Paris geschickt hätte, wo sichs bei Muttern viel ruhiger lebt. Von Madrid aus telegraphirte man ihm aber zurück: „Is nich!"

Lulu ist nun sehr neidisch über das Glück seines bisherigen Unglücksgenossen und hat fortwährend weinend geschrieen: Was Einem Jungen recht ist, ist dem andern billig. Ich will Frankreich regieren! Eugenie suchte ihn zu beruhigen, indem sie ihm einen kleinen Scepter in die Hand drückte und, ihn liebkosend, sagte: „Nur ruhig, Geduld, lieber Lulu; vielleicht schon in ein Paar Monaten bist Du Sire."

— Aus unserem Lande werden viel Ausschreitungen von Ruhestörern in der **Sylvesternacht** registrirt. Auch in der Stadt hat Mancher recht weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn auch mehr in der Stille. Man will eben einmal für einige Stunden „glücklich" sein. Es giebt so viele Menschen, die sich leider erst berauschen müssen, um einmal glücklich sein zu können. Wem das Glück und die innere Zufriedenheit das ganze Jahr hindurch den Rücken kehrten, kann er es in dieser einen Nacht sich erkaufen? Nun, wenn auch nicht erkaufen, so kann man sich doch einige selige Stunden im Fluge zusammenpunschen. Wer vom 1. Januar bis zum 31. December immer mehr im Unglück avancirt ist, er trinket sich glücklich und reich vom 31. December bis zum 1. Januar! Dem Aermsten, dem Frau Sorge mit Tagesgrauen schon ihre Aufwartung macht, um ihn erst wieder zu verlassen, wenn Morpheus seine Herrschaft beginnt, — der Aermste verweigert Frau Sorge in der Sylvesternacht den Eintritt und trinkt sich frei von aller Noth und Sorge. Die armen Menschenkinder, denen schuldlos tiefes Weh bereitet wurde, sie glauben, sie müssen in dieser Nacht „Vergessen" suchen. Ein kurzes Glück! aber es ist doch nun einmal so Mode, und Jeder macht es mit.

Wirst Du geliebt — so trinke!
Bist Du betrogen — so trinke!
Ob Schmerz ob Freud' Dir winke:
Am Sylvester trinke, trinke!

Prächtig winterlich hatte sich das neue Jahr bereits eingeführt. Wie manche hübsche Schlittenpartie mit Ihm stand in Aussicht, bei welcher das Umkippen das Beste ist; Schlittschuhe standen hoch im Course, denn es gehört zum bon ton, so gut, wie auf dem Clavier etwas „blaue Donau", auf dem Eise eine 8 walzen zu können. Wie manche Schöne kam auf der glatten Bahn zu Falle! Wie leicht findet sich ein kleines Verhältniß zusammen, man führt sich, man bildet Kette und mit einem Male — pardautz — liegt die ganze Herrlichkeit. — Aber schön ist es doch. O göttliche Jugend, o göttlicher Genuß des Schlitterns und der ersten Versuche auf einem Beine! — Und das Alles ist nun zu Wasser geworden! Unzählige Herzen, die nach und nach auf dem Eise fest zusammenfrieren sollten, verbleiben in wässeriger Stimmung; die so passenden und bequemen Rendezvous sind vereitelt, und männiglich grollt man der nachgerade stabil werdenden Schlaffheit des früher so eisenfesten nordischen Winters. Die Jugend, welcher nun der Tummelplatz auf dem Eise versagt ist, muß sich kopfüber in den Strudel anderer Winterfreuden stürzen und auf dem Parquet der Ballsäle austoben. Glückliches Männergeschlecht! Wie schnell stellst du deinen Ballanputz her! Im Handumdrehen kannst du in dem schnell herbeigeschafften Pumpschniepel eine unzählige Anzahl von Liebesseufzern aushauchen. Selbst der fracklos dastehende schneidige Jüngling ist heutzutage im Stande, sich für 3 Mark 50 Pfennige fürstlich herauszuputzen, incl. der tadellosen „Tolle" auf dem überlackirten Haupte und des nach dem Rockkragen zu, kühn wie die Römerstraße von Augsburg nach Salzburg, laufenden Hinterscheitels. Was für einen kostspieligen Apparat erfordert hingegen der saisonmäßige Aufbau einer Balldame, wie viel Zeit, wie viel Mühe! Schon 3 Wochen vor dem Balle schwitzt der arme Vater heirathsfähiger Töchter hellen Angstschweiß wegen der für den Ball und dessen Vorbereitungen aufzubringenden Mittel und wegen der beängstigenden Frage, ob er wenigstens damit das Resultat erreichen wird, die guten Mädchen am betwußten Balladend in Schweiß gerathen zu sehen. Ach, dieser Schweiß nur kann Trost für den Schweiß der armen Eltern bieten. Wie schrecklich aber, wenn das arme Töchterlein zum halbversteinerten „Mauerblümchen" wird und den armen Papa statt kühlender Limonade um ein Glas wärmenden Punsch anzusprechen genöthigt ist. O, möge doch allen Eltern dieser bittere Kelch fern bleiben!

— Der orkanähnliche **Sturm,** welcher sich inmitten der letzten Woche aus dem tiefen Frieden unseres dramatischen Kunsthimmels entwickelte, ist wohl Jedermann in Stadt und Land bemerkbar geworden durch das Manifest der „Mitglieder des Großherzl. Theaters" an das oldenburgische Volk. In ihrer neuesten Rum-

Landesbibliothek Oldenburg

mer bringt die bisher hier unbekannte „Neue Freie Zeitung“ einen weitern Artikel mit der Ueberschrift: „Noch einmal das Hoftheater in Oldenburg.“ Das ist endlich einmal eine Kritik, wie sie sein muß, um in gewissen Kreisen zu gefallen. Ein schöner Rock, eine bessere Schminke kann für unser Kunstinstitut nicht gefunden werden. Wenn sich der Herr Director von diesem Verfasser keinen Gypsabguß verschafft und sich nicht erweichen läßt, so hat er wirklich ein Herz von Stein. Wir bescheiden uns auch diesmal mit einem „Auszuge“, voraussetzend, daß es sich die geehrten Mitglieder des Großh. Theaters nicht nehmen lassen werden, auch diesen originellen Beitrag zur neuern Geschichte unseres Kunstinstituts Wort für Wort durch eine Extra-Beilage zu den „Oldenb. Anzeigen“ dem Makulatur-Depôt des größeren Publikums zu überweisen. Selten ist ein Schriftstück würdiger dazu gewesen.

Unseres Erachtens kann sich Herr Director Woltereck am besten an dem Verfasser der Berliner M-Kritik rächen, wenn er ein Stück schreibt, worin der Kritiker als böser Geist figurirt, und das so viel mehr Handlung hat, als „Vor der Hochzeit“ zu wenig. Der erste Act z. B. beginnt mit einem Schneesturm und einer fünffachen Mordthat, worauf vier Mörder erfrieren und nur der fünfte Hauptbösewicht, „Tintenteufel“ genannt, kommt davon, um eine Kette von Verbrechen zu beginnen, gegen welche die Ankerkette des „König Wilhelm“ nur eine Uhrkette ist. In jedem Acte müssen wenigstens drei Mordthaten vorkommen und im Laufe des Stücks werden drei schwarze, vier blonde und zwei rothhaarige Widerspenstige gezähmt, und der Bösewicht, welcher sich jedesmal dazwischen mischt und den guten Corpsgeist der Acteure stören will, ersäuft zuletzt im großen Kessel einer Tintenfabrik. Das giebt'n G'spaß! —

— Auf dem Gebiete der **Baukunst** wird der demnächst beginnende Bau unseres neuen Bahnhofsgebäudes das öffentliche Interesse vorzugsweise in Anspruch nehmen. Wie sehr der großartige Bauplan die gerechten Ansprüche des Publikums in fast übertriebener Weise berücksichtigt hat, geht schon aus dem Umstande hervor, daß bei der ministeriellen Prüfung der Pläne allein 36 — schreibe sechs und dreißig — Bedürfnißanstalten, weil sie voraussichtlich trotz der Annahme eines gesteigerten Verkehrs, auf eine lange Reihe von Jahren unbesetzt bleiben würden, gestrichen sein sollen.

— Während die **Criminaljustiz** in letzterer Zeit mehrere Ausreißer verfolgte, die unberechtigter Weise Etwas mitgenommen hatten, erinnert man sich noch lebhaft eines schwierigen Entscheidungsfalles früherer Zeit, wo Jemand weggegangen war, nachdem ihm kurz vorher von Großh. Cammer ein Placken Moorland eingewiesen war. Als ihm nun der Consens mit der Rechnung über die Einweisungsgebühren zugestellt werden sollte, war er verschwunden, weshalb von dem betreffenden Amtsbediensteten die Bemerkung neben den Namen des Adressaten niedergeschrieben wurde: „Nach Amerika ausgewandert und hat den Placken zurückgelassen.“ Heutzutage in unserer schwindelhaften Zeit würde das allerdings nicht geschehen.

Correspondenzen und Notizen.

— Die **Verhaftung** des flüchtigen Schauspieler Töwe ist noch nicht erfolgt; man ist ihm nur durch einen von seinen Wirthsleuten im Bett gefundenen Brief an seine Frau näher auf die Spur gekommen. In dem Briefe soll er seine baldige Rückkehr anzeigen, mit dem Bemerken, daß es in Oldenburg mit dem Theater nicht viel auf sich habe. Er werde aber in Berlin in ganz anderm Glanze wieder ankommen, denn er habe sich in Oldenburg famos equipirt.

— In diesen Tagen ist **ein Knecht** in Nadorst von einem fremden Bäckerknecht, der, wenn wir nicht irren, beim Bäckermeister Timpe hies. in Lohn stand, so unglücklich durch einen Messerstich verwundet worden, daß der Verletzte in Lebensgefahr steht. Die Verhaftung des Thäters soll erfolgt sein.

— Auch unsere beiden **Abgeordneten** des ersten und zweiten Wahlkreises haben ihre Sitze im Reichstage wieder eingenommen.

— Der Vater unseres **Bahnhofsbauplanes**, Oberbaurath Haase aus Hannover, war in diesen Tagen wieder hier anwesend. Der Bau soll bekanntlich in diesem Jahre energisch in Angriff genommen werden.

— Die bereits signalisirte Ankunft der Frau **Fürstin v. Bismarck** in Oldenburg, welche nebst Tochter der Vermählungsfeier des Frl. v. Eisendecher beizuwohnen gedachte, wird wegen Krankheit des Fürsten Bismarck nicht erfolgen.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß das Oldenburgische Gesetzblatt Nr. 38. vom 30. Dezember 1874 auf den Seiten 367 bis 372 eine Bekanntmachung des Reichskanzlers zum Abdruck bringt, nach welcher seit dem 1. Januar 1875 verschiedene **Kupfer- und Silbermünzen** nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel sind. Es finden sich darin benannt, außer den 2 und 4 Pfennig- (Schwaren-) Stücken, kurhessische, schleswig-holsteinsche, sächsische und Badische Silber- und Scheidemünzen, und es ist ein Tarif festgesetzt, nach welchem diejenigen Landesregierungen, in deren Gebiet jene Münzen als gesetzliches Zahlungsmittel umlaufen, dieselben in den Monaten Januar, Februar und März 1875 für Reichsrechnung einlösen werden.

Uns interessiren namentlich die 2 und 4 Pfennig- (Schwaren-) Stücke, und diese werden, nach Bestimmung des Großh. Staatsministeriums, zu $1^2/_3$ bezw. $3^1/_3$ Pfennig Reichsmünze von der Hauptkasse in Oldenburg und allen Amtsrecepturen während der genannten Monate sowohl in Zahlung genommen, als gegen neue Münze umgetauscht, letzteres jedoch nicht in Beträgen unter 12 Schwaren = 10 Reichspfennigen.

Unsere 1 Pfennigstücke gelten nach dem Reichsmünzgesetze vom 9. Juli 1873 gleich 1 Pfennig Reichsmünze und das 3 Pfennigstück gleich $2^1/_2$ Pfennige Reichsmünze, und zwar so lange, bis sie demnächst außer Cours gesetzt werden.

Diese Außercourssetzung kann und wird erst nach geraumer Zeit erfolgen können, da der Verkehr diese Münzstücke noch nicht entbehren kann.

— Da in den nächsten Tagen über das **Reichs-Civilehegesetz** im Reichstage verhandelt werden wird, und in demselben auch Bestimmungen über Ehe-verbote für das ganze Reich enthalten sind, so lassen wir, der demnächstigen Vergleichung halber, nachstehend diejenigen Bestimmungen folgen, welche zufolge Oldenburgischen Landesgesetzes vom 8. März 1830 für die protestantischen Einwohner des Herzogthums in solcher Beziehung gelten.

Verboten sind darnach die Ehen in auf- und absteigender Linie sowohl zwischen Blutsverwandten, als zwischen Schwiegerverwandten, also zwischen Schwiegereltern und Schwiegerkindern, dann auch zwischen Stiefverwandten, also Stiefeltern und Stiefkindern, und in der Seitenlinie die Ehen unter voll- und halbbürtigen Geschwistern.

Verboten bis zu ertheilter Landesherrlicher Dispensation sind Ehen mit der leiblichen Eltern und Großeltern Voll- oder Halbschwester, mit der Stiefschwiegermutter und mit der Stiefschwiegertochter.

Erlaubt sind Ehen unter allen anderen Bluts- und Heiraths-Verwandtschaftsverhältnissen, namentlich:

mit des Vaters oder der Mutter Bruder,
unter Geschwisterkinder,
mit des Bruders Wittwe,
mit der Frauen Schwester,
mit des Oheims Wittwe,
mit der Tante Ehemann,
mit der Stiefmutter Schwester und des Stiefvaters Schwester,
mit der Schwiegermutter Schwester und mit des Schwiegervaters Schwester.

— Heute morgen hier anlangende Reisende berichten, daß unter den beim **Wangerooger Thurm** beschäftigten Arbeitern Streit ausgebrochen und einer derselben in einen Brunnen gestürzt und ertrunken sei. Das Obergericht Varel hat an Ort und Stelle Untersuchungen eingeleitet und ist das Nähere zu gewärtigen.

— **Ofener Kirchenbaufonds.** Die vom sel. Geheimen Kirchenrathe Geist angeregte und unermüdlich geförderte Angelegenheit des Ofener Kirchenbaufonds hat sich in den letzten Jahren in der Stille weiter entwickelt. Es sind freilich nur noch wenige, welche die monatlichen Groschensammlungen in dankbarem Angedenken an den ersten Förderer der Sache fortsetzen; deshalb ist der Zuwachs des Fonds hauptsächlich durch Zinsen und Landmiethe entstanden. Der Fonds hat sich mit Anfang dieses Jahres auf 1494 Thlr. gehoben, rechnet man dazu den Kaufschilling des zum Kirchhofe und zur Anlage der Kirche und Pastorei angekauften Landes im Betrage von 1591 Thlr., so würde das durch so kleine Mittel zusammen gebrachte Kapital die Summe von reichlich 3000 Thlr. repräsentiren. (K. Anz.)

Leer, 6. Jan. Letzter Tage wurden hier 25 Hengste, welche in unserer Provinz von dem Oberlandstallmeister General Lüderitz zu den hohen Preisen von 500 bis 1800 Thlr. angekauft worden sind, durch den Departements-Thierarzt Voß aus Norden abgenommen und an sechs verschiedene königl. Landesgestüte abgeliefert. — Wie man hört, wird bei dem alljährlich sich mehrenden Bedarf an Hengsten für die königl. Gestüte, Ostfriesland, bei seiner anerkannt guten Aufzucht von Pferden, durch die Aufzucht von Hengsten eine immerhin sehr lohnende landwirthschaftliche Erwerbsquelle finden.

— Das „Bremer Volksblatt“ schreibt: Es ist den Bemühungen unseres thätigen und umsichtigen Polizei-Beamten R. gelungen, den aus Fulda wegen **Raubmordes verfolgten Verbrecher** hier zu ertappen und ihn in sicheres Gewahrsam zu bringen. Der Verbrecher, ein Mann von ca. 40 Jahren, heißt Gies und ist verdächtig, seine Frau ermordet, die sämmtlichen Werthstücke an sich genommen und damit sich auf die Flucht begeben zu haben. In einer Gastwirthschaft in der Catharinenstraße, wo der betreffende Polizist Umschau hielt, entdeckte derselbe unter verdächtigen Umständen diesen Mann, nahm ihn scharf ins Verhör und hatte den Vogel gefangen. Nach dem Stadthause gebracht, benutzte dieser Mensch einen unbewachten Augenblick dazu, die Treppe hinunterzustürzen und sein Heil in der Flucht zu versuchen. Glücklicherweise bemerkten dies einige Wache habende Polizeibeamte, setzten demselben sofort nach, und hatten das Vergnügen, ihn einzuholen und wieder dingfest zu machen. Der Verbrecher gesteht seine Schuld ein, und will seine Frau im Zorn mit einem Gewichtstücke erschlagen haben, wodurch der Tod erfolgt ist. Die Untersuchung wird indessen das Nähere feststellen.

Theaternotizen.

— **Noch einmal Hoftheater zu Oldenburg.** Unter dieser Ueberschrift bringt die „N. Fr. Ztg.“ eine Widerlegung des vielbesprochenen M.-Artikels, worauf wir durch einige kleine Citate aufmerksam machen. Es heißt da u. a.:

„Nicht der materielle Gewinn ist es, den er (Herr Director Woltereck) bei Aufstellung seines Repertoirs im Auge hat, sondern die rein künstlerische Intention und zwar in einem Grade, wie sie vielleicht an keinem zweiten Theater (!) Deutschlands maßgebend ist; — gleichsam die Verwirklichung des National-Theater-Ideal's Eduard Devrient's. Das Klassische bildet die Grundlage. — — — — — — — — — — — — — — — —

„Die Stücke wurden nicht nur aufgeführt, sondern fanden auch die ungetheilteste Anerkennung von Seiten des verständigen Publikums; es müßten denn — ein von Tag zu Tag sich steigernder Theaterbesuch, eine stetig wachsende Theilnahme — dagegen sprechen.“

„Es herrscht in dieser Beziehung nur eine Stimme, — die Stimme vollkommenster Zufriedenheit, die sich besonders auf das brillante Ensemble, auf das tüchtige Memoriren, das, trotz der großen Anforderungen an die Schauspieler, zu Zeiten den Souffleur entbehrlich macht — sowie auf das frische, lebendige Tempo im Lustspiel erstreckt. Kein Wunder! Hängen doch alle Mitglieder an ihrem Director und Regisseur, der auf den Proben keine Anstrengung, keinen Zeitverlust scheut, um die Funken des Talentes zur hellen Flamme anzufachen und zu rüstiger Arbeit anzuspannen. Das ganze, reiche Personal, bis zu dem kleinsten Fache hinab, ist von künstlerischer Einheit, von künstlerischer Begeisterung und von einem seltenen, collegialen Corpsgeiste beseelt, Feind aller trivialen Handwerksmäßigkeit, und unterstützt so auf eine fördernde Weise die edlen Bestrebungen“ u. s. w. u. s. w.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wie auf einmal so viel hingebende, rührende Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit auftauchen kann! War doch früher nicht! Noch vor Kurzem wollte man den Herrn Director Woltereck durchaus nicht als Kunst-Messias gelten lassen, während wir für seine guten Ansichten Partei nahmen. — Die Redaction der „Neuen Freien Zeitung“ bemerkt zu den Eruptionen des wirklich in Verzückung gerathenen Verfasser sehr treffend:

„Da uns eigentlich die ganze Sache ziemlich fern liegt, so wollen wir hiermit die Polemik ruhen lassen, indem wir wünschen, daß Herr Woltereck wirklich der rühmenswerthe Director ist, als welcher ihn der geehrte Herr Verfasser anspricht.“

— Dem Vernehmen nach soll nächstens eine Bühnen-**Novität**, die wie die, bereits glücklich vom Stapel gelaufen kleinen Lustspiele „Zu glücklich“ und „Ein passionirter Raucher“, gleichfalls Se. Hoheit den Herzog Elimar von Oldenburg zum Verfasser hat, bei uns in Scene gesetzt werden. Das Stück soll den Titel: „In Hemdsärmeln“ führen.

— Der seit längerer Zeit erkrankte Herr Dietrich befindet sich bereits in dem Stadium entschiedener Besserung.

— Zu den fürstlichen Künstlern in Deutschland zählt man folgende: Dramatische Schriftsteller: Prinz Georg von Preußen und neuerdings Herzog Elimar von Oldenburg; Componist: der regierende Herzog Ernst von Koburg-Gotha; Regisseur: der regierende Herzog von Meiningen; Schauspieler: der schon genannte Herzog von Koburg-Gotha, und „Solozuschauer“: Se. Majestät der König von Bayern.

— Theodor Döring wird am 24. d. M., dem Vorabende seines 50jährigen Künstlerjubiläums, in dem Lustspiel „Rosenmüller und Finke“ den Timotheus Bloom spielen und damit die Feier des Tages dem Publikum gegenüber begehen.

Der Hopfen und sein Anbau.

(Schluß.)

In der zweiten Hälfte des Monats Juni wird der Hopfen angehäufelt und die Hügel dadurch etwas höher gemacht, wobei abermals die größte Schonung der Wurzeln anzurathen ist.

Ist die Pflanzung mit Stecklingen ausgeführt, so pflegt man wohl im ersten Jahre in die Räume zwischen den einzelnen Pflanzen Kohl oder anderes Grünzeug zu pflanzen, um doch wenigstens einen kleinen Nutzen vom Acker zu haben, da die Stecklingspflanzen im ersten Jahre selten einen Ertrag liefern; ja es werden sogar an vielen Orten bei der Stecklingspflanzung die Spitzen der Pflanzen abgeschnitten, wodurch man ein Erstarken der Pflanzen selbst und vorzüglich an ihren Wurzeln bezwecken will, wobei dann selbstverständlich von gar keinem Ertrage die Rede sein kann.

Im Herbste werden gleich bei oder kurz nach der Ernte des Hopfens die Hopfenstangen aus der Erde genommen, wobei gleichzeitig der Erdboden etwas von den Hügeln herabgezogen wird. Diese werden dann mit Dünger bedeckt, der den Winter hindurch liegen bleibt, aber im Frühjahr wieder von den Hügeln entfernt, in die Zwischenräume der Hügel gebracht und dort untergegraben wird. Vier bis fünf 4spännige Fuder

Landesbibliothek Oldenburg

rechnet man dabei als eine hinreichende Düngung für den Magdeburger Morgen.

Sobald im Frühjahr der Dünger untergegraben ist, werden die Hopfenstangen wieder in die Hügel gesteckt und von den Pflanzen selbst die überflüssigen Keime abgestochen, so daß an jeder Stange etwa 6 bis 7 Ranken in die Höhe gehen, die dann zunächst erst wieder an die Stangen befestigt werden müssen. Im Uebrigen wird ebenso verfahren, wie im ersten Jahre. Das Unkraut wird sorgfältig vertilgt und später die Pflanzen angehäufelt.

Die Reife des Hopfens erkennt man an seiner bräunlichen Farbe, an seinem lieblichen, gewürzhaften Geruche und an der härteren und klebigeren Beschaffenheit der Fruchtzäpfchen. In der Regel fällt die Ernte beim Frühhopfen in die ersten Tage und beim Späthhopfen in die letzten Tage des September. Wenn man zur Erndte schreitet, werden die Ranken unten über der Erde abgeschnitten und die Hopfenstangen sammt den daran sitzenden Ranken aus der Erde gehoben, um das Abpflücken der Fruchtzäpchen zu erleichtern. Bei guter, trockener Witterung werden dieselben gleich an Ort und Stelle auf dem Felde abgepflückt, während bei feuchtem oder Regenwetter dasselbe unter Bedachung vorgenommen werden muß, wobei sorgfältig zu vermeiden ist, daß fremdartige Stoffe wie Heu, Stroh, Düngertheile u. s. w. unter die Zapfen gebracht werden.

Die von den Ranken abgeflückten Fruchtzapfen werden auf luftige Böden gebracht, dort dünn aufgeschüttet und recht fleißig umgeschaufelt, bis sie vollständig trocken sind. Das Verfahren, die abgenommenen Fruchtzäpfchen auf mäßig geheizten Darren zu trocknen, ist mißlich und kann nur dort Anwendung finden, wo Darrvorrichtungen zur Verfügung stehen, welche durchaus nicht rauchen. Für vollständig trocken kann man die Fruchtzapfen halten wenn die Stiele derselben leicht zerbrechen und die Blättchen abfallen.

Nach dem Trocknen läßt man die Zapfen noch mehrere Tage liegen, stampft sie dann möglichst fest ein und bringt den Hopfen so in den Handel. Je fester der Hopfen in die Säcke gestampft wird, um so länger und besser hält er sich, ohne an seinem Gehalte zu verlieren.

Was den Ertrag anbelangt, welchen man von einer Hopfenanlage gewinnt, so ist derselbe im höchsten Grade verschieden, denn der Magdeburger Morgen kann im günstigsten Falle 15 bis 18 Ztr. liefern, wogegen der Ertrag auch auf 1 Zentner vom Morgen zurücksinken kann. Selbstverständlich ist dann auch der Preis ein sehr verschiedener.

Das mehr oder weniger günstige Gedeihen des Hopfens hängt größtentheils von der Sommerwitterung ab. Ein warmer Sommer mit milden Mittags- und Abendwinden, ohne viele und starke Regengüsse, ist für sein Gedeihen am günstigsten, wogegen eine anhaltend nasse Witterung mit kalten Nord- und Ostwinden dem Ertrage im höchsten Grade Einhalt thut. Eine nasse, kalte Witterung bewirkt leicht Mißernten, erzeugt Wurzelfäulniß und begünstigt die Schimmelbildung. Plötzlich entstehender heißer Sonnenschein nach Nebel und Regen im Monat August wirkt ebenfalls nachtheilig auf den Ertrag, denn das Lupulin entwickelt sich nicht vollständig und verliert durch die der Nässe folgende Hitze bedeutend an seiner Qualität.

Ein gut angelegter Hopfengarten bei günstiger Bodenmischung und in passender Lage kann 40 bis 50 Jahre dauern, ohne daß seine Erträge merklich schwinden; jedoch ist es zweckmäßig, eine solche Anlage, nachdem sie etwa 10 Jahre bestanden hat, zu erneuern, damit die Pflanzen nicht zu alt und kraftlos werden, denn alte und kraftlose Pflanzen erzeugen zwar noch Fruchtzapfen in hinreichender Menge, allein der Gehalt an Lupulin vermindert sich bedeutend.

Die Blätter und die Ranken können im grünen und getrockneten Zustande als Futter für Rindvieh und Schafe oder zur Düngerbereitung — zur Einstreu in die Ställe — benutzt werden.

Elisabeth von Ungnad.

Historischer Roman von Mathilde Raven.

(Fortsetzung.)

„Drink all ut!" sagte sie, ihm den Pokal hinreichend.

Sie sprach die plattdeutschen Worte, die nach der Sage die Jungfrau mit dem Wunderhorn dem Grafen Otto zugerufen, mühsam, wie eine fremde Sprache, und ein silberhelles Lachen folgte der Anrede.

Das Gesicht des Grafen von Oldenburg strahlte vor freudiger Ueberraschung.

„Elisabeth!" rief er. „Was bringt Dich hieher.,"

„Wir sind schon vor zwei Stunden angekommen" lachte das schöne Mädchen. „Ich stand am Fenster und hörte den Wunsch, die Jungfrau mit dem Wunderhorn möge erscheinen, da nahm ich der Gräfin Anna Sophie den Becher fort, um Ew. Erlaucht zu kredenzen."

„Gieb her!" sagte der Graf. „Ich werde nicht so thöricht sein, wie mein Ahnherr Otto, den Trank auszugießen."

„Wer ist die wunderschöne Dame?" fragte der Schwede leise, während der Graf den Pokal nahm und ihn an die Lippen setzte.

„Des Grafen Pflegeschwester", erwiderte Fränking eben so leise.

„Doch keine Oldenburgerin?" sagte Salvius verwundert.

„Nein, sie ist eine Böhmin. Ihr Vater, der Freiherr Andreas Ungnad von Weißenwolf, flüchtete sich nach der Schlacht am Weißen Berge von Prag mit zwei kleinen Töchtern nach Emden in Ostfriesland, das allen religiösen und politischen Flüchtlingen von jeher gastfrei seine Thore geöffnet hat. Die hochselige Gräfin, Graf Anton Günthers Mutter, sah am ostfriesischen Hofe die kleine Elisabeth, fand Gefallen an ihr und nahm sie mit nach Oldenburg und ließ sie mit ihren eigenen Kindern erziehen."

„Der Herr Graf scheint große Zuneigung zu seiner Pflegeschwester zu haben", flüsterte der Geheimrath mit einem Seitenblicke auf das Paar, das lebhaft und lachend mit einander plauderte.

Ein Lächeln des Wohlgefallens flog über das Gesicht des Obersten von Fränking.

„Sie ist der allgemeine Liebling", sagte er. „Es ist ein gutes Kind, lustig und drollig, und immer den Kopf voller Schelmenstreiche."

„Wie kommt sie denn hieher?" fragte Salvius neugierig weiter.

„Sie ist in Begleitung der ältesten Schwester unseres Grafen, der Comtesse Anna Sophie, in Aurich gewesen, wo kürzlich der junge Graf Ulrich von Ostfriesland seine Hochzeit mit der Prinzessin Juliane von Hessen-Darmstadt gefeiert hat. Die Comtesse wird unterwegs erfahren haben, daß der Graf hier sei."

Anton Günther war unterdessen im Gespräch mit dem Fräulein von Ungnad die Stufen zu der offen stehenden Thür hinauf geschritten und die beiden Herren folgten ihm. Es war ein hohes, großes Zimmer, in das sie traten, der obere Theil der Wände und die Balkendecke mit Oelfarbe angestrichen, der untere Theil, so hoch man reichen konnte, mit weißen holländischen Fliesen ausgelegt, was dem gut gelüfteten Raume ein kühles, frisches Ansehen gab, doppelt angenehm bei der Hitze draußen. Der Fußboden war von Holz, aber auch hier mit weißem Sande bestreut, der an den Wänden entlang und um den großen Tisch in der Mitte der Stube künstlich eine Arabeske bildete. Die Fenster waren hoch und breit und die vielen kleinen in Blei gefaßten Scheiben glänzten von Sauberkeit. Alles zeugte von einem Wohlstande und einer Höhe der Cultur, wie sie der schwedische Abgesandte noch nirgends unter der Landbevölkerung gefunden hatte.

Die Gräfin Anna Sophie, eine stattliche Dame, die ihrem Bruder auffallend ähnlich sah, begrüßte den Grafen mit einem Gesichte, dem man die Ungeduld des vergeblichen Wartens ansah.

„Wir hörten, daß Du beim Ellenser Deich wärest", sagte sie, „deshalb machten wir auf Elisabeths Vorschlag den Umweg, um Dich zu treffen. Aber jetzt ist's so spät geworden, daß wir kaum noch vor Abend nach Oldenburg kommen können. Mit der Kutsche geht es langsam."

„Die Wege sind ja glatt wie eine Tenne bei dem trockenen Wetter," entgegnete der Graf leicht.

„Ja, in der Marsch. Aber im Sande geht's desto langsamer."

„Laß mit nur Zeit, mich mit Speise und Trank zu erquicken," sagte der Graf von Oldenburg gut gelaunt, „dann reise ich mit Euch. Elisabeth soll mir unterwegs von der Hochzeit erzählen. Und hier bringe ich Dir zur Entschädigung für Dein langes Warten einen Gast, der Dir Bericht erstatten kann, über Deinen Lieblingshelden, den großen Schwedenkönig. Herr Geheimrath Salvius, meine Schwester ist eine eifrige Protestantin und begeisterte Verehrerin Gustav Adolfs."

Der schwedische Herr machte seine ceremonielle Verbeugung vor der Dame und erwiderte ihre Fragen mit großer Bereitwilligkeit. Er hatte bis dahin wenig Aussicht gesehen, den Zweck seiner Sendung zu erreichen, aber das sichtliche Interesse der Gräfin Anna Sophie für Alles, was er ihr von Gustav Adolfs Persönlichkeit und von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze erzählte, machte ihm Hoffnung, daß er an ihr eine Fürsprecherin gewinnen werde. Der Graf mischte sich nur zuweilen mit einer hingeworfenen Aeußerung in das Gespräch, die Vorbereitungen zum Mittagsmahl, die auf dem großen Tische in der Mitte getroffen wurden, schienen ihn für den Augenblick mehr in Anspruch zu nehmen. Zeitweise spornte er durch einen Scherz den Eifer und die gute Laune des Wirthes, der bereits über die Ehre, die ihm widerfuhr, vor Freude strahlte.

„Claas Ridders übertrifft sich heute selbst!" sagte der Graf, auf einen ungeheuren Ochsenbraten zeigend, der eben hereingetragen wurde. „Elisabeth, gab es so viel zu essen in Aurich bei der gräflichen Hochzeit?"

„Ach," erwiderte das junge Mädchen mit einer reizenden Geberde der Geringschätzung, „was will denn diese Kleinigkeit hier sagen! Von dem, was bei der Hochzeit des Grafen Ulrich von Ostfriesland vertilgt ist an Eßwaaren, macht sich Keiner einen Begriff. Das muß man gesehen haben, um es zu glauben. Ich habe es mir aufgeschrieben, des Spaßes halber. Soll ich es vorlesen, Erlaucht?"

„Nun?" sagte der Graf erwartungsvoll.

Elisabeth zog mit einer allerliebst wichtigen Miene ein Papier aus der Tasche und las: „Dreizehn Ochsen, achtzehn Kälber, sieben und vierzig Lämmer, hundert neun und fünfzig Schafe, hundert sieben und fünfzig Gänse, tausend sechs und fünfzig Hühner, neunzehn Schweine, sechs und fünfzig Wildschweinsköpfe, dreizehn Spanferkel, dreitausend dreihundert vier und sechszig Eier. Und dabei getrunken acht und dreißig Ohm Rheinwein, zwanzig Pipen Franzwein und hundert neun und sechszig Tonnen Bier."

„Herr des Himmels!" rief der schwedische Geheimrath. Und der Graf fügte lachend hinzu: „Du übertreibst, Elisabeth!"

„Nein," versicherte sie eifrig, „der Küchenschreiber hat es mir selbst gesagt. O, es war schrecklich! Das Essen ginge noch an, aber das Trinken! Wie häßlich sind doch trunkene Menschen!"

„Es scheint ja, als hätte es der Kleinen in Ostfriesland nicht gefallen," sagte der Graf mit einem forschenden Blicke halblaut zu seiner Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

Großherzogl. Theater in Oldenburg.

Dienstag, den 12. Januar 1875:

Böse Zungen.

Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

Oldenburg, 11. Januar. Coursbericht der **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**

	gekauft	verkauft
	al pari	1/10% Agio
Preuß. Kassenscheine gegen Courant Wilde . . . . . do.	1/4% Dec.	1/10% Dec.
4% alte Oldenburgische Landes-Obligationen	100 %	100,50%
4% Oldenburgische Consols . . .	99,25 %	99,625%
4% Cöln Mind. Prior. IV. Em. (von Preußen garantirt) . . .	93,70 %	94,10%
3% Oldenburg. Prämien-Anleihe per Stück in M.	124,80	126
4% Eutin-Lübecker Prioritäts-Obligationen	103 %	104 %
4½% Bremer St.-Anleihe von 1874	100,50%	101 %
4% Preußische Staats-Anleihe . .	99,25%	99,75 %
4½% Preußische conf. Anleihe . .	105,40%	106 %
5% Pfdbr. der Rhein. Hyp.-Bank	102 %	— %
4½% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank	96,75%	97,75 %
5% Georgs-Marien-Prioritäten .	101 %	101,50 %
6% Amerikaner pr. 1881 . . .	103,70%	104,20 %
Oldenburgische Landesbank-Actien . (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 75.)	—	120 %
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Actien . . . . . (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 75.)	—	123 %
Ostfriesische Bank-Actien . . . . (60% Einz. u. 4% Z. v. 1 Jan. 75.)	— %	110 %
Oldenburgische Eisenbütten-Actien (Augustfehn) (5% Z. v. 1. Juli 73.)	170 %	180 %
Old. Ver.-Ges.-Actien pr. St. o. Z. in Mark	—	270
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	173,65	174,25
Wechsel auf London kurz für 1 L. i. M.	20,05	20,05
„ „ New-York in Gold für 1 Doll. in M.	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gulden	17,12	

NB. Stücke, welche bisher in Thalern notirt waren, werden fortan in Mark notirt. An Stelle der bisher angewandten gemeinen Brüche treten nunmehr Decimalbrüche. Der Wechselcourh wird künftig angegeben: auf Amsterdam für 100 fl. Holl. auf London für 1 Pfund Sterl., auf Newyork für Dollar, und iwar in Reichsmark mit 2 oder 3 Decimalstellen.

Anzeigen.

Holzverkauf.

Westerstede. Der Hausmann Johann Gerdes zu Nordloh läßt am Freitage, den

22. Januar 1875,

Mittags anfangend,

300 Eichen auf dem Stamm,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Liebhaber versammeln sich in Delgers Wirthshause zu Nordloh. **W. Geiler**, Auctionator.

Holzverkauf.

Westerstede. Der Hausmann **Joh. Friedr. Oeltjen** zu Hollwege läßt am Freitage, den

15. Januar 1875,

Mittags anfangend,

im s. g. Wehlen, circa 10 Minuten von der Chaussee entfernt:

150 Tannen auf dem Stamm, Balken, Sparren und Unterhölzer, und 100 Eichen auf dem Stamm, Bau-, Wagen- und Schwellenholz,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Liebhaber versammeln sich in Heinemann's Wirthshause zu Hollwege. **W. Geiler**, Auct.

Oldenburg. Eine circa 10 Minuten von der Stadt entfernte Besitzung, bestehend aus eigem fast neuen Wohnhause und circa 8 Sch. S. (70 Ar) Ländereien, habe ich im Auftrag zu einem billigen Preise unter der Hand zu verkaufen.

W. Fischbeck, Rechnungssteller.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgische Landesbank.

Laut Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums ist der Rest der 4%igen **Oldenburgischen Eisenbahn-Anleihe von 1865** (mit rothem Umschlag) auf den 1. Juli dieses Jahres, zur Rückzahlung durch uns, gekündigt und erklären wir uns schon jetzt bereit, den Umtausch dieser Obligationen in 4%ige Oldenburgische consolidirte Anleihe, soweit unser Vorrath reicht, bis auf Weiteres mit ½% **Prämie**, vorzunehmen.

Oldenburg, den 9. Januar 1875.

Die Direction.

Brosst. Hanßmann. Harbers.

Ausverkauf!

Der alljährlich nur einmal stattfindende

ausserordentlich billige Verkauf zurückgesetzter Waaren

beginnt am

Montag, den 11. Januar 1875

und bietet derselbe gerade diesmal Gelegenheit

zu wirklich reellen vortheilhaften Einkäufen.

W. Loewenthal.

Verkauf von Heuland.

Hollerwüsting. **Johann Schnier** zu **Dingstede**, läßt seinen Placken Heuland, belegen in der Blankenburger Mark, groß 1 Hekt. 52 Ar. 77 M. oder 2 J. 465 R. 10 F., nochmals zum Verkauf stellen.

Unterzeichneter wird am 14. Januar, Nachm. 4 Uhr in Claußen Wirthshause anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu unterhandeln. **L. Heinemann.**

Hahnenkampshöhe. Die Wittwe Büsselmann läßt

am 26. Januar d. J.,

Nachm. 1 Uhr in ihrem Hause,

1 vor Kurzem milchgewordene Quene, 1 schwere, milchende Kuh, 1 Haushund, — ferner 1 Kleiderschrank, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Sophabank, 1 Back- und 1 Waschtrog, 1 Sense, 1 Axt, 1 Beil, 1 Säge, 1 Spiegel, Eimer, Stappen, Töpfe, Harken, Hacke, Forken Schüppen, 1 Quicke, allerlei Küchengeräthe, 1 Jagdflinte, 1 vierrädrigen Handwagen, 1 Kaffeemühle, 1 do. Brenner, 1 Wanne, 1 Butterkarne, 3 Futterbalken, 1 Kiste, 1 großen Block von Graustein und 13 Sch. S. grünen Rocken und mehrere Fuder Dünger,

öffentlich meistbietend verkaufen. **L. Heinemann.**

Holzverkauf.

Westerstede. Der Köter **Diedrich Hobbie** zu Moorburg läßt am Sonnabend, den

16. Januar 1875,

Mittags anfangend,

300 Eichen auf dem Stamm, Wagen-, Bau- und Schwellenholz, — in dem Busche bei seinem Hause, unmittelbar an der Chaussee,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Liebhaber versammeln sich in Luks Wirthshause zu Moorburg. **W. Geiler**, Auctionator.

Holzverkauf.

Barghorn. Der Hausmann R. H. Addicks daselbst läßt in seinen Hölzungen am Sonnabend,

den 16. Januar d. J.,

Nachm. präcise 1 Uhr anfangend,

130 Haufen **Tannen** (Rammpfähle, Richelholz und Balkschleeten), sowie ca. 80 Haufen **Eichen, Buchen** und **Birken**, Unterholz und mehrere Haufen Sträuche, öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer versammeln sich im Hause des Verkäufers und werden eingeladen durch **Haake.**

Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung.

Der Ausverkauf von Winterstoffen, als: **Double, Ratinee, Buckskin, Kleiderstoffe, Flanelle** und **Coating,** wird bis zur gänzlichen Räumung fortgesetzt.

W. Pieper, Achternstr. 2.

Die Kunstdünger-Fabrik

von **Jacob Steinthal**

empfiehlt den Herrn Landwirthen **Knochenjauche** in Petroleumfässern als besten Dünger auf grünes Land. Die Fässer werden retour genommen.

Oeffentlicher Verkauf

einer

holländischen Windmühle etc.

Der Mühlenbesitzer **Herm. Mammen** aus Astrup, zur Zeit in Bremen, beabsichtigt am

Donnerstag, den 21. Januar 1875,

Nachmittags 4 Uhr anfangend,

in Cordes Wirthshause zu Wardenburg, feine zu Astrup in der Gemeinde Wardenburg, fast unmittelbar an der Oldenburg-Cloppenburger Chaussee belegene holländische Windmühle, nebst dem dabei befindlichen Wohnhause, Stall und sonstigen Gebäulichkeiten, und sämmtliche dazu gehörige Ländereien, Umstände halber, mit Antritt auf den 1. Mai 1875, öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Bemerkt wird, daß die Mühle sehr viel Gemahl hat; im Wohnhause ist vor einigen Jahren eine Brauerei neu eingerichtet worden und befindet sich außerdem darin eine Höckerei und Wirthschaft, welche mit gutem Erfolg betrieben werden. **H. Willers.**

Ausverkauf.

Ich empfehle als besonder billig in großer Auswahl **Kleiderstoffe** in Wolle und Seite für Sommer und Winter, **Gardinen** in Mull, Zwirn und Tüll, **Cattune, Buckskins,** namentlich für Knaben-Anzüge passend.

Reste aller Art.

S. Hablo.

Zu verkaufen: Einige **Wirthschafts-Utensilien**, darunter eine gut erhaltene **Bierpumpe.**

Elise Zibell
am Stau.

Für mein Mode- & Manufacturwaarengeschäft suche auf Ostern einen **Lehrling.**

C. H. Stegmann, Bremen.

Elsfleth. In Dienst gesucht. Zum nächsten Mai ein erfahrenes **Küchenmädchen** und ein **kleineres Mädchen** gegen hohen Lohn. Näheres durch **Bodenkamp,** Rechnungssteller.

Rastede. Umstände halber habe ich auf Mai d. J. die **halbe Wohnung** mit circa 6 Sch. Saat Land zu vermiethen. **A. Fricke,** Wittwe.

Die Versammlung des **Ammerländischen landwirthschaftlichen Vereins** ist am **Freitage** den **22 Januar** d. J., Nachmittags 3 Uhr, in **Busch's** Gasthause zu **Westerstede,** und soll verhandelt werden über:

1) die Verhältnisse des Vereins im Jahre 1875;
2) den Vortrag des Herrn Generalsecretairs über Milchwirthschaft;
3) freie Besprechungen;

und werden die **Hausfrauen** der Mitglieder zu dieser Versammlung mit eingeladen.

Club Frohsinn.

Mittwoch, den 13. d. Mts.:

Stiftungsfest

im **Lindenhof.**

Hollerwüsting. Donnerstag, den 14. Januar 1875:

Casino

bei Wirth **Möhlenbrock.**

Dreibergen.

Am Sonntag, den 24. Januar 1875:

Ball.

wozu ergebenst einladet Wittwe **Wilken.**

Apen.

Am Freitag, den 22. Januar 1875:

2. Casino,

in **Behrens** Gasthause. D. z. D.

Redaction und Verlag von **B. Scharf.** Druck von **Ad. Littmann** in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg